

Menschen am Rande der Gesellschaft

Wohnungslosigkeit, Armut und Gesundheitsversorgung – unter diesem Thema steht eine Ausstellung im Rahmen der Treppenhauskunst im Pegnitzer Gesundheitszentrum. Ein Fotojournalist zeigt eine ergreifende Porträtserie, eine Ärztin erzählt von ihrem Einsatz für Obdachlose.

Von Frauke Engelbrecht

PEGNITZ. Anfang 2022 war der Besitzer des Pegnitzer Gesundheitszentrums, Martin Wiesend, in Hamburg und arbeitete ehrenamtlich bei verschiedenen Hilfsorganisationen mit, die sich für Obdachlose einsetzen. Er kam mit Ärzten in Kontakt, die dort mitarbeiten. „Ich dachte mir, dass die aber nicht nach Pegnitz kommen würden, um von ihrer Arbeit zu erzählen“, sagt er auf Nachfrage dieser Redaktion. Und so hat er recherchiert, wo es etwas Ähnliches hier in der Gegend gibt und kam schließlich auf Dr. Eva Gutdeutsch, hauptberuflich Oberärztin am Krankenhaus Barmherzige Brüder in Regensburg und Gründerin des Vereins Rafael. Der kümmert sich um die medizinische Versorgung von Wohnungs- und Obdachlosen in Regensburg. Außerdem kam Wiesend in Hamburg mit dem Fotokünstler und -journalisten Mauricio Bustamante in Kontakt, der auch in der Obdachlosenzeitung Hinz&Kunzt schon veröffentlicht hat. Gutdeutsch und Bustamante kommen nun am kommenden Freitag ins Gesundheitszentrum zur Eröffnung der Ausstellung „Menschen am Rande“ mit emotional ergreifenden Fotoporträts sowie Erfahrungsberichten aus der Arbeit von Ärzten im Einsatz für Obdachlose und Menschen ohne Krankenversicherung.

„Ich wollte schon immer mit Obdachlosen arbeiten“, sagt Eva Gutdeutsch, „ich habe gemerkt, wie extrem authentisch und ungefiltert die Arbeit mit ihnen ist, wie nahe dran man ist.“ Patienten im Krankenhaus hätten einen anderen Anspruch, hat die 51-jährige Internistin beobachtet. Menschen, die in die Obdachlosen-Ambulanz kämen, seien schon dankbar, wenn sie nur ein Pflaster bekommen. Daher war sie auch die treibende Kraft bei der Gründung des Vereins Rafael zusammen mit anderen Hilfsorganisationen wie der Bahnhofsmission Regensburg, der Caritas, DrugStop e. V., Kontakt e. V., den Soziale Initiativen e. V., dem Sozialamt der Stadt Regensburg und dem Strohalm e. V. Der Name Rafael steht für „Regensburger Anlaufstelle für erkrankte in eingeschränkten Lebenslagen“, Gutdeutsch ist Vorsitzende. Es ist das Angebot für die medizinische Versorgung Hilfsbedürftiger, erklärt sie. Im November 2018 fand die erste Sprechstunde statt.

„Der Beginn war im DrugStop Kontaktladen, der Drogenabhängigen ein Mittagessen bietet“, sagt Gutdeutsch, „und mit vollem Magen fällt es leichter, zu einem Arzt zu gehen.“ Das Ganze wurde da recht schnell zum Selbstläufer und mittlerweile gibt es dienstags die reguläre Sprechstunde, mittwochs die Zahnarzt-Sprechstunde und donnerstags alle zwei Wochen eine psychiatrische Sprechstunde. „Damit haben wir für Regensburg alles abgedeckt“, so die Medizinerin weiter. Etwa 100 Obdachlose und 300 Wohnungslose gibt es in der Stadt, schätzt sie. Dazu gehören auch Menschen, die aus dem System gefallen sind und beispielsweise keine Krankenversicherung haben. Eine hauptamtliche Sozialarbeiterin – von der Stadt, dem Bezirk und dem Landkreis finanziert –, die neben mehreren ehrenamtlichen Ärzten und Pflegekräften für den Verein Rafael



Lena, 43, Mutter und früher Erzieherin, lebt seit einem Jahr ohne Wohnung und sucht nachts in Hamburg nach einem sicheren Schlafplatz.

Foto: Mauricio Bustamante

arbeitet, versucht diese Menschen wieder anzubinden, begleitet zu Ämtern und Behörden, vermittelt Entgiftungen, Wohnungen oder auch mal nur ein Fahrrad.

Was für „Fälle“ werden in der Sprechstunde versorgt? „Ganz normale Sachen“, sagt Gutdeutsch, „Wundversorgung, EKG, Bluthochdruck, Impfungen und Schwangerschaften.“ Medikamente und Verbandsmaterial werden gespendet, sind manchmal Rückläufer. „Wir arbeiten mit zwei Apotheken zusammen, die die Privatrezepte der Betroffenen entgegennehmen“, sagt die Ärztin. Die Rechnung gehe dann an den Verein. Die Patienten sind mehrheitlich Männer. Die Altersspanne liegt etwa zwischen 35 und 50 Jahren. „Obdachlose werden nicht so alt.“

Nimmt sie diese Sprechstunden, bei denen sie oft auch viel Privates der Patienten erfährt, „mit nach Hause“? „Ich muss von der Sprechstunde nach Hause quer durch die Stadt radeln“, erzählt Gutdeutsch, „das brauche ich auch, um wieder in der Realität anzukommen.“ Viele Patienten würden einem auch bleiben, kommen wieder, auch wenn sie wieder gesund sind. Anfangs war

sie ziemlich allein mit ihrer Vereins-Idee, mittlerweile gehören 13 Ärzte unterschiedlicher Fachrichtungen und zehn Pflegekräfte zum festen Team.

Mauricio Bustamante (59) wurde in Buenos Aires geboren und lebt jetzt in Hamburg, ist Fotokünstler und -journalist. Seine Arbeiten wurden bereits im „Stern“, im „Spiegel“ und der „Zeit“ veröffentlicht. Mit 19 Jahren begann er Fotos zu machen, erst von Freunden und Bekannten. „Meine Professionalisierung startete ich mit Hochzeits- und Modelfotografie“, so Bustamante auf Nachfrage unserer Redaktion. Nach seinem Studium im Bereich Tourismus begann er, im Journalismus zu arbeiten. Zwei Jahre später zog er nach Spanien und arbeitete als freier Fotograf für Zeitungen aus Buenos Aires. „Schließlich kam ich nach Hamburg, arbeitete drei Jahre freiberuflich und begann dann, regelmäßig für das Straßenmagazin Hinz&Kunzt zu fotografieren“, erzählt er.

Mit seinen Porträts möchte er „Empathie vermitteln und echtes Interesse am Mitmenschen zeigen“. Besonders Menschen am Rand der Gesellschaft erzählen oft die bewes-

testen Geschichten – ihnen möchte er eine Stimme geben. Den Kontakt findet er durch seine Arbeit bei Hinz&Kunzt, wo er eine Kolumne betreut, in der monatlich ein Verkäufer vorgestellt wird und seine Erfahrungen aus dem Leben auf der Straße erzählt.

„Der Unterschied zu ‚normalen‘ Porträts liegt weniger in der Technik, sondern in Aufmerksamkeit und Zeit“, sagt er. Menschen auf der Straße würden oft übersehen, ihnen mit Respekt und Würde zu begegnen sei zentral. „Würde macht uns schön – und Schönheit schafft Empathie“, sagt Bustamante. Wird man zu einer Vertrauensperson für diese Menschen? „Das ist schwierig“, sagt der Fotograf, „manchmal entsteht ein Vertrauensverhältnis, oft bleiben Begegnungen einmalig.“

„Es ist wichtig zu verstehen, dass Obdachlosigkeit kein endgültiger Zustand sein muss.“

Mauricio Bustamante Fotograf

Was machen die Erfahrungen mit ihm, verändern sie etwas in ihm? „Ich glaube schon“, sagt er und erzählt von einem Beispiel: „Neulich war ich mit meiner Tochter Sofia (zwölf Jahre) auf dem Spielplatz. Auf der anderen Straßenseite saß ein Mann mit seinem Hund und beobachtete neugierig. Sofia übte Einrad-Tricks mit einer Freundin und am Ende sammelten sie nach jeder kleinen Darbietung Geld für den Mann. In etwa 20 Minuten hatten sie genug für eine Mahlzeit für ihn und etwas für sich selbst.“ Solche Momente der Empathie berühren ihn sehr.

Auf was achtet er bei seinen Porträts besonders, im Vergleich zu anderen Personen? „Als Fotograf achte ich vor allem auf das Licht und darauf, einen geschützten Raum zu schaffen, in dem sich die Person wohlfühlt – egal ob im Studio oder unter einer Brücke.“ Mit der Kamera begegne er ihnen stets auf Augenhöhe. Sein Ziel ist es, sie auf die bestmögliche Weise zu zeigen, unabhängig davon, wo sie schlafen. „Es ist wichtig zu verstehen, dass Obdachlosigkeit kein endgültiger Zustand sein muss“, sagt Bustamante, „mit ihr verbunden sind jedoch fast immer Einsamkeit, der Verlust von Telefon und Strom – und vor allem das Fehlen von Privatsphäre.“ Das Leben auf der Straße ist hart, aber nicht zwangsläufig dauerhaft, sagt er. Eine große Herausforderung bleibe das Wiedersehen: Viele wechseln ständig ihren Schlafplatz und oft gebe es keine Möglichkeit zur Kontaktaufnahme. Ein erneutes Treffen ist daher selten planbar.

Ergänzend zu der Ausstellung im Gesundheitszentrum werden Fotos aus der Stadtmission Bayreuth gezeigt, die einige von deren Gästen porträtiert. Beide Bilderserien können für knapp zwei Monate im Gesundheitszentrum besichtigt werden.

➔ **INFO:** Die Ausstellung „Menschen am Rande“ wird am Freitag, 19. September, um 18 Uhr im Gesundheitszentrum Pegnitz eröffnet.